

dem geliebt und enthält eine objectiv anzuerkennende Aufgabe, an deren Lösung die Philosophie sich immer aufs Neue versuchen wird. Jedenfalls hat durch Aufstellung eines solchen Ideals die Hegel'sche Lehre aufs Aeusserste den Blick geschärft für die Erkenntniß der Eigenart einer geistigen Entwicklung der Erscheinungen in ihrem innersten Wesen und Zusammenhange. Dem Philosophen kann es ja aber niemals zweifelhaft sein, dass vorzugsweise die Geschichte des geistigen Lebens, zumal die der Wissenschaften und vollends der Fortschritt in den Lehren der Weltweisheit eine derartige innere Entwicklung bekunden. Das Festhalten an jenem Ideale musste darum gerade in der Anwendung auf diese Gebiete sich als besonders werthvoll und fruchtbar erweisen. Was Wunder also, dass vor allen Anhänger dieser speculativen Richtung ein vorzügliches Geschick für die Geschichtsschreibung der Philosophie besitzen. In der That sollten die einstigen oder noch jetzigen Hegelianer Ed. Erdmann, K. Fischer, Fr. Vischer und Ed. Zeller sich in diesem Felde unübertroffene Verdienste erwerben. Ihnen reihen sich in geschichtlicher Darstellung von Gebieten, die über die Philosophie zum Theil hinausführen, vornehmlich noch der Tübinger Ferd. Baur, ferner Rosenkranz, Biedermann und Köstlin an. Wenn aber bei den meisten derselben noch irgendwie der Hegel'sche Schematismus eine wichtige Rolle spielt, vor allem in Erdmanns ausführlicherem Werke, so haben sich einige andere zum Theil, Kuno Fischer und Zeller ganz davon befreit, und des ersteren überaus beredte und lebendige Sprache hat seiner „Geschichte der neueren Philosophie“ geradezu das Gepräge eines klassischen Werkes unserer Literatur aufgedrückt. Seit Schopenhauer's Schriften hat von philosophischen Leistungen einen solchen Erfolg nur noch Lange's „Geschichte des Materialismus“ aus ganz anderen Gründen gehabt. Kuno Fischer's Darstellung besitzt eine stilistische Vollendung jedoch nur deshalb, weil diese Form der unmittelbare und harmonische Ausdruck seiner Gedanken und des Inhalts seines Werkes ist.

2. Worin bestehen denn eigentlich die Vorzüge seiner Behandlung der Geschichte der Philosophie? Darin, dass diese eine frei reproducierende Darstellung ist und überdies eine solche, welche den reproducierten Inhalt in congenialer Auffassung wiedergibt. Alle echte Geschichtsschreibung der Philosophie muss reproducierender Art sein; so lange blos referiert wird, ist die Behandlung unkünstlerisch und ohne innere Einheit; es gebriert ihr alsdann an den Vorzügen, welche einerseits nur die volle Beherrschung der gesammten Lehre eines Philosophen und andererseits die Kenntniß der Stellung, die sie im Entwicklungsgange der Geschichte einnimmt, zu verleihen vermögen. Der referierende Historiker giebt, selbst wenn er kritisch verfährt, theils nur Bruchstücke der Systeme, theils beraubt er sich der Möglichkeit, die historische Entwicklung und Stellung der letzteren in ihrem innerlichen Zusammenhange genau und vollständig zu bezeichnen. Nur der reproducierende Historiker, welcher über der Sache steht, indem er sowohl die einzelnen in den Systemen vor-